

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Kbholer monatl. 70 S., vierteljähr. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., vierteljähr. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
vierteljähr. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreis:
Die Anzeigen in Wiesbaden 20 S.
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.,
die Restameile 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige- und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 819.

627 Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, 9. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Schweres Ringen im Westen und Osten.

Deutschfreundliche Stimmen aus Rumänien.

Auseinandersetzung mit England

(1*)

Haben wir hiermit der Wahrheit die Ehre gegeben, für Jeden, der noch hören und sehen will, so ist der Rest ausschließlich der Frage, wer zuerst in Belgien einmarschierte, nichts als eine leere Form. Militärisch waren wir es, die zuerst den körperlichen Fuß auf belgischen Boden setzten und zwar, um Dir hierin zuzurufen. Ebenso wie der Denker der Schlachten Dir, Deiner unheiligen Alliance und ihren Vorbereitungen den Mord in Serajewo um 1 bis 2 Jahre zu früh landete. Tatsächlich aber und moralisch hast Du mit beiden Beinen im Herzen dieses Landes gestanden und hinter unserem Rücken mit ihm und Frankreich Pläne gegen uns geschmiedet, was sich die Spähen von den Dächern pfliffen, lange bevor wir auch nur die Grenze anstakelten. Haben wir Dir doch inzwischen die Originale Eurer Machenschaften vorhalten können, mit denen zugleich Dein Versuch endgültig gescheitert ist, die Welt glauben zu machen, daß Du diesen Bruch des Völkerrechtes und der Neutralität nur begangen habest zum Besten Deines angeblichen Schützlings, wenn es nicht schon der einfache Vorhalt läte, warum Du nicht alsdann einen analogen Plan mit uns gegen Frankreich verabredetest. Nein, mein Herr Vetter, die Furcht vor dem Gegenüber war es und sie allein, die Dich, von Beflemmungen befallen, in den Abgrund der Weltentzündung stürzte, nichtachtend, daß Du Belgien mit Dir rißest und seines Anspruches auf Unverletzlichkeit beraubtest.

Sei unbesorgt, soweit uns die Notwehr zu Unrecht zwang, aber wohlgeachtet, soweit gilt unser Wort, es wieder gut zu machen. Aber darin haben wir hoffentlich nunmehr reine Bahn geschaffen, daß wir das Gutmachen Belgien gegenüber Dir überlassen können.

Doch was nützt es, über Defekte zu reden und den Ursachen nicht nachzuforschen, wobei man bei Dir immer und nur dann richtig verfährt, wenn man von Deiner Herrschaft über die Meere ausgeht. Beschäftigung Neutraler, Unterstützung Verbündeter, Europäisches Gleichgewicht und was es an dergleichen Schlagworten in Deinem Munde noch mehr gibt, sie alle sind letzten Endes auf diese Deine Herrschaft zurückzuführen.

Soweit wir in der Geschichte Europas zurückblättern, hast Du noch immer denjenigen Kontinentalstaat befehlet, der auf dem Wege zu Macht und Größe war, und noch immer ist es Dir gelungen, für Deine Zwecke sogenannte Verbündete mobil zu machen. Ungezählte haben sich durch dieses Wort blenden lassen, während Dir das Schicksal jedes Einzelnen so gleichgültig war, wie die Verteilung der Berge auf dem Monde. Wir wollen Dir Deinen wahren Beweggrund nennen. Nichts als die Beforgnis war es, daß irgendwo Kräfte und Mittel freierwerden könnten, um eine Seemacht zu schaffen und zu bezahlen. Wo auch immer nur ein Anfang dazu gemacht wurde, hast Du sie Feinden, Schwachen und selbst Verbündeten vernichtet oder vernichten lassen. Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die Du nicht auf diese Weise mißhandelt hättest, wohlberedend, daß der Kontinent ein nur zu fruchtbarer Boden ist, um kontinentale und nicht See-Horizonte gedeihen zu lassen.

Wir geben zu, Du hast es Dich hier und dort was kosten lassen, sogar eigenes Blut und damit selbst Hellscher über Deine wahren Motive hinweg zu täuschen vermocht. Aber vom Wasser hast Du Dich wohlweislich auch dann nicht getrennt. So hat es vor hundert Jahren Dein eiserne Herzog gemacht und so machst Du es jetzt mit Belgien und Franzosen. Rahm daß der Krieg ein binnenländischer zu werden drohte, begannen auch schon Deine Sprachrohre, alle wissen zu lassen, daß der General Joffre ein Stämper sei. Statt frontal anzugreifen, sollte er unseren rechten Flügel umfassen, bis Du ihn durch Versuch auf Versuch dort hättest, wo Du ihn haben wolltest, an der Küste, von wo Du Dich eines Tages entschuldigen kannst, daß Du zu Schiff

nach England. Wie magst Du Dir ins Häutchen lachen, daß die also Genasführten noch obendrein die Salzluft mit Behagen schlürfen und das Meer jubelnd begrüßen, wie dies ihre Presse verraten.

Ganz genau so liegt es mit Deinem europäischen Gleichgewicht, mit dem Du Dich berufen fühlst, der Vergewaltigung armer Teufel vorzubeugen. Daß Du jemals auch für ein Gleichgewicht auf dem Wasser eingetreten wärest, haben wir noch nie gehört. Du verkehrst unter Gleichgewicht, daß sich der Kontinent mit plus und minus zur Null aufhebt, nötigen Falles zerfällt und daß Dir der Rest der Welt verbleibt, in der es wahrlich nicht an armen Teufeln fehlt, die von Dir mit dem Militarismus der Ozeane vergewaltigt wurden.

Was nun? — Ist genug schon hat es auf des Messers Schneide gestanden und wenn Du Deine Hilfstruppen früher beisammen hättest und wir nicht friedliebend bis in die Knochen wären, so hätte es schon längst den Riß gegeben. So aber blieb es bis jetzt bei friedlichen Besuchen, obgleich sich seit den Zeiten von Trafalgar die Welt gewaltig geändert und mit ihr die Besuchsmittel, wie Du vielleicht inzwischen schon gespürt hast. Wir wollen an Dir lassen, was an Dir zu lassen ist. Du hast in der Welt Großes geleistet und die Bürde des weißen Mannes, wie Du es nennst, vielfach auch muttergütig getragen. Kein Volk hat dies und Deine guten Seiten verständnisvoller anerkannt, wie wir, bei denen Reid und Schmälerung der Verdienste Anderer keinen Platz haben. Aber Dein Unglück war, daß Du seit Menschengedenken an Keinen kamst, der Dir gewachsen war. Dadurch, verehrter Vetter, ist der Wahn in Dir entstanden, daß Du der Herr der Welt seiest und wenn Dir nicht von Deiner eigenen Gottähnlichkeit bange würde, Du hättest längst auch mit dem Eingang der Geschickseln ausgeräumt und Dich als den Herrn verkündet, der keinen anderen neben sich duldet. Das ist die Wurzel aller Deiner Uebel, auch Deiner Erbfeinden, denn irdische Schranken entbehren zu können, ist wenig Sterblichen beschieden und Dir versagt.

Habe keine Sorge, uns geküßt nicht nach Anderer Hab und Gut und einen Sündzoll für Deine Taten wieder aufleben zu lassen, wollen wir das Wort nicht reden. Aber wir müßten ein schlechter Vetter sein, wenn wir nicht zur Heilung Deiner Seele beitragen wollten, gerade um Deiner guten Seiten willen. — Ceterum censeo: Du müßt einen Herrn neben Dir haben, Dir und unserer Vetterchaft zum Heil und zur Gesundung.

Admiral Graf von Baudissin.

Eine vergessene Lehre.

England, das heute mit einem reichlich großen Aufgebot von Vathos immer wieder verhehrt, der erste und vornehmste Beschützer des Rechtes zu sein, das immer wieder vorgibt, aus völligem Uneigennutz, nur um das Recht der kleinen „neutralen“ Staaten zu wahren, in diesen Krieg gewilligt zu haben, hat das Gedächtnis an seine eigene Geschichte völlig verloren. Wenn schon reichlich das Material sich gehäuft hat, das die Welt gegen England zur Anklage zusammengetragen hat, so ist doch eine Episode aus der englischen Politik der Vergangenheit bisher verackten worden, die nicht nur jetzt zur rechten Zeit an den wahren Charakter Englands erinnert, sondern die auch einen deutschen unumstößlichen Beweis für den skrupellosen Verrat Englands an seinen Verbündeten und Freunden erbringt.

Vorher Bucher, Bismarcks Biograph, hat in seinen Erinnerungen eine kleine drastische Episode aus dem Krimkrieg erzählt. Bucher, der zur Zeit des Krimkrieges in London weilte, hat dort von authentischer Seite erfahren, wie England im Interesse seiner Politik, zum Schaden seiner Verbündeten, der Türken, den Russen die türkische Festung Kars in die Hände spielte.

Um die Russen für die Aufgabe der Festung Sebastopol gefällig zu machen, verriet englische Offiziere die türkische Festung Kars mit ihrer ganzen Besatzung, darunter die ungarische Legion, an die Russen. Somit hatten beide Teile, Türken und Russen, eine Eroberung gemacht, England und Frankreich kamen nicht ganz ohne Vorbeeren aus dem mihlungenen Feldzuge heim, und der Friede in Paris war gesichert. So steht es um die Wahrhaftigkeit Englands, und wer würde angesichts des Falles von Ant-

werpen nicht an diese Episode erinnern! Um nichts hat sich England verbessert, seine Politik ist heute noch wie damals Verrat und Verrug. Es ist an der Zeit, daß man sich in Wien, Konstantinopel und Budapest an den Verrat der Festung Kars erinnert. Die Verbündeten und guten Freunde Englands werden schon noch an der Enklave kommen, daß sie von England, wenn die „Beschützung“ ihres Rechtes nicht mehr im Interesse der englischen Politik liegt, herallch wenig zu erwarten haben. England von gestern, heute und morgen, es ist sich gleich geblieben.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Amsterdam, 8. Dez. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Nach einer Neutermeldung aus Santiago de Chile berichtet die Marinebehörde in Valparaíso, einem kleinen Hafen in der Nähe von Valparaiso, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ dort die Besatzung des englischen Hilfskreuzers „Charras“ landete und den Hilfskreuzer, der eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen besaß, auf der Höhe von Corral (Chile) versenkte.

„Prinz Eitel Friedrich“ ist in Friedenszeiten ein bekanntes Passagierschiff der Dampfschiffahrt des Norddeutschen Lloyd. Es hat eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen und 8800 Tonnen Wasserverdrängung. Der englische Hilfskreuzer war erheblich kleiner und machte wahrscheinlich 15 bis 14 Seemeilen Fahrt. In unseren großen Passagierdampfern haben wir vorzüglichste Reservewerke für den Kleinkrieg auf See.

Schutz der englischen Küste.

Rotterdam, 8. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Nach englischen Meldungen verschärft die Admiralität die Maßnahmen zum Schutze der britischen Küste. Von Harmouth bis Plymouth wird die ganze Küste gesperrt und allen Booten wird das Zeugnis entzogen. Der Birth of Forth wird für die Schifffahrt gänzlich gesperrt, auch für Fischer, weshalb unter den Fischern Schottlands große Unzufriedenheit herrscht.

Aus dem Westen.

Genf, 8. Dez. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Zwei für die deutschen Ausichten in Flandern bedeutsame Mitteilungen enthält der gestrige französische Tagesbericht. Nach hartnäckigem Zeugnis muß man nun zusehen, daß die Deutschen sich am linken Ufer unserer tüchtig verschanzt haben.

Nach wertvoller ist die zweite Mitteilung, daß die deutschen schweren Geschütze, ungehindert von der britischen Marine-Artillerie, Ostküstenkirchen — 4 Kilometer nördlich Neuport — wirksam beschießen konnten.

Mailand, 8. Dez. (Tel. Gr. Bln.)

Dem „Corriere della Sera“ telegraphiert ein Augenzeuge im englischen Hauptquartier eine interessante Beschreibung der letzten Kämpfe in Flandern. Er sagt, der Kanonendonner sei so vermindert, daß man sich im Vergleich mit den Szenen in der vorigen Woche in die Friedenszeit versetzt glauben könnte. Auch in Flandern und an der Küste habe der Kampf den Charakter einer Belagerung angenommen. Der Kampf werde jetzt unterirdisch geführt. Die Deutschen griffen nicht mehr im offenen Felde an, sondern nur in den Schützengraben, deren Bau zu beobachteten schützende Gewehre verhindern. Nur der Kopf der Schanze sei an der aufgeworfenen Erde annehmbar; aber auch dies sei oft nicht mehr möglich, wenn es sich um blinde Schanzen handelt, welche die Deutschen 1 Meter unter der Erde graben. Auf diese Weise kämen die Feinde in so nahe Berührung miteinander, daß die Geschütze an den Kämpfen nicht mehr teilnehmen könnten.

Das Wintergewitter als Bundesgenosse.

Amsterdam, 8. Dez. (Nichtamtl. Wolff-Tel.)

Der Korrespondent der Londoner „Daily Mail“ meldet vom Sonntag aus Nordfrankreich: Der große Kampf hatte seinen Mittelpunkt in der Umgebung von Verdun. Die Kanonade, die am Samstag und am Sonntag am här-

*) Vergl. Nr. 626 d. „W. Ztg.“.

sten war, wurde durch einen furchtbaren Gewittersturm unterbrochen. Blitze erschütterten die Gegend gegenfährlich und hunderte Menschen glaubten, die Deutschen kämen mit Kanonen von enormem Kaliber und einer neuen Beleuchtungsart heranmarschieren. Der Sturm, der Schnee und Regen vor sich hertrieb, machte das überflutete Land von Dismiden noch undurchdringlicher.

Die Deutschen haben sich als besonders gute Schanzschützen erwiesen. In einem Falle wurde ein ganzer Transport von einem einzigen Deutschen angehalten, der viele Mannschaften und Pferde verwundete. Es war unmöglich, das Versteck des Mannes zu entdecken. Die Gründlichkeit der Deutschen erregt Erstaunen. Zum Beispiel kennen sie mit mathematischer Genauigkeit die Punkte zwischen den Laufgräben, an denen unsere Soldaten mit Munition oder Proviant vorbeikommen müssen. Es bedeutet fast den sicheren Tod, an diesen Punkten vorbeizugehen.

Ein Tagesbefehl König Georgs.

London, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Eine Meldung des Reuterschen Bureaus besagt: König Georg erläßt, bevor er aus Frankreich zurückkehrt, folgenden Tagesbefehl:

Es ist für mich eine Freude, meine Armee im Felde zu sehen und eine Vorstellung von dem Leben erhalten zu können, das ihr führt. Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Ueberlieferungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an Euren Kämpfen, Gefahren und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann Euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und Eure Landsleute empfinden. Wir verfolgen stets im Gedanken Euren sicheren Weg zum Sieg.

Frankreich und Marokko.

Paris, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) Wie der Korrespondent der „Fr. Stg.“ von spanischer diplomatischer Seite erfährt, soll Frankreich die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu senden. (Die französische Sache steht, so bemerkt die Schriftleitung dazu, in Marokko erheblich schlechter, als es die französischen Meldungen zugeben. Aber daß es der französischen Regierung möglich sei, in dem genannten Umfang Truppen sendungen nach Marokko vorzunehmen, ist unwahrscheinlich.)

Die Verluste der belgischen Armee.

Genf, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) Das belgische Armeeblatt, der „Courier de l'Armée“ bringt eine Uebersicht der Kämpfe in Flandern. Vom 15. bis 23. Oktober hatten die belgischen Truppen beständige Angriffe auszuhalten. Sie wurden unterstützt durch eine englische Brigade und englische Schiffsgechütze. Seit dem Rückzug aus Antwerpen und den ganzen Monat November hindurch hatten die belgischen Truppen keinen einzigen Tag Ruhe. Erst als ein Teil des Gebietes durch das Decken der Deiche unter Wasser gesetzt wurde, konnten sie sich einige Erholung gönnen. Ihr Verlust war überaus groß. Die ursprüngliche belgische Armee zählte 300 000 Mann. Von diesen konnten sich etwa 160 000 über die Meer zurückschieben. Davon sind 40 000 Mann gefallen und eine weit größere Anzahl wurde verwundet und dadurch kampfunfähig gemacht. Dieser hohe Prozentsatz an Verlusten erklärt sich dadurch, daß die deutschen Truppen mit einer furchtbaren Heftigkeit angriffen.

Rumäniens Haltung.

Wien, 8. Dez. (Eig. Tel. Cit. Brft.) Aus Bukarest wird hiesigen Blättern gemeldet: Sofort nachdem die Nachricht eingelaufen war, daß Belgrad gefallen sei, berief Ministerpräsident Bratianu die Mitglieder der Regierung zu einem Ministerrat zusammen; dieser sprach sich in einem einstimmigen Beschluß dahin aus, daß die Besetzung von Belgrad durch die österreichisch-ungarische Armee die bisherige Haltung der auswärtigen Politik Rumäniens in keiner Weise beeinflussen werde.

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(57. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „Gern, meine Liebe!“ erklärte er sich bereit und befohl dem Küstler, nach Leutketten einzubiegen. Als sie in die Dorfstraße einfuhren, wurden sie schon gleich aus den ersten Häusern mit frohen Zurufen begrüßt, die sich, je weiter sie kamen, vermehrten. Das ganze Dorf kam in Bewegung, aus allen Fenstern rief es „Grüß Gott, Herr Baron!“ Die Freude, den geliebten Gutsherrn wieder hergestellt zu sehen, war allgemein. Oben am Brunnen, wo die Kirchenbesucher unter einem mächtigen Ahornbaume zusammenkamen — denn die Messe war zu Ende — brach das Grinsen in lauten Jubel aus. Leutketten dankte durch Gegengruß und freundliches Zuwinken. Als sie dann vor der Kirche aus dem Wagen stiegen, kamen mehrere Bauern auf ihn zu und kredeten ihm treuherzig die Hände entgegen, die er herzlich ergriff. „Nimm, an solche Vertraulichkeiten mit gewöhnlichen Bauern nicht gewöhnt, wunderte sich darüber.“ „Das Verhältnis von Mensch zu Mensch ist eben bei uns in Bayern natürlicher wie anderswo“, belehrte er sie, und beide traten in die Kirche ein. Sie war ganz leer. Nur in der kleinen Seitenkapelle verweilten noch einige Pater. So knieten Almée und Leutketten in der ersten Bank zusammen nieder und vereinigten ihr aus tiefstem Herzen kommendes Dankgebet für Gottes Gnade, die sie bisher so väterlich beschützt und wieder zusammengeführt. Still verließen sie das Gotteshaus, stiegen wieder in den Wagen ein und fuhren rasch weiter, wobei sie der gleiche Jubel begleitete, der sie bei ihrer Ankunft empfangen hatte. „Wie beliebt Du bei den Leuten bist! Ich bin ganz stolz darauf“, bemerkte Almée, als sie das Dorf hinter sich ließen. „Für den Gutsherrn, wenn er sich nicht überhebt, ist es nicht schwer, beliebt zu werden“, meinte er. „Verlangt er nicht zuviel von den Bauern und ist einfach menschlich gegen sie, fällt ihm ihre Zuneigung ganz von selbst zu. Haben die Leute erst einmal Dein gutes Herz kennen gelernt, werden sie Dich ebenso lieben wie mich. Werde nur erst heimlich bei uns!“ „Oh, ich fühle mich schon jetzt wie zu Hause!“ erklärte Almée enthusiastisch. „Ich zittere bei dem Gedanken, wie leicht wieder von hier fort zu müssen.“

Bukarest, 8. Dez. (Eig. Tel. Cit. Brft.) Sämtliche Blätter melden, Ministerpräsident Bratianu habe die Vorschläge der Abgeordneten des Dreiverbandes über eine Einmischung Rumäniens zu Gunsten Serbiens im Balkanstreit abgelehnt.

Bukarest, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Hiesige Blätter wollen wissen, daß der Dreiverband der hiesigen Regierung vorschlug, gegen Bulgarien Stellung zu nehmen, falls es das Serbien zu Hilfe eilende Griechenland angreife. Der Ministerpräsident soll dieses Ansuchen entschieden abgelehnt haben.

Die Senatoren und Abgeordneten der konservativ-demokratischen Partei hielten eine Sitzung ab. Tafe Joneşcu referierte über die Tätigkeit der Partei. Es folgte eine Debatte, in der zum Schluß einstimmig folgende Resolution angenommen worden sein soll:

Rumänien muß sich zur Verwirklichung seiner nationalen Ideen an den Dreiverband anschließen.

Das Geheimnis der englischen Kriegauleihe.

London, 7. Dez. (Tel., indir., Cit. Brft.) Der Korrespondent der „Fr. Stg.“ telegraphiert: Ich erfahre zuverlässig über das geheimgehaltene Ergebnis der englischen Kriegauleihe, daß insgesamt 400 Millionen Pfund gezeichnet worden sind und daß die Regierung auch die überzeichneten 50 Millionen einbehält. Umsätze darin finden mit einem Disagio von 1/8 bis 3/10 statt, obwohl man das zu verheimlichen sucht.

Eine russische Anleihe von 50 Millionen Pfund und eine japanische von 30 Millionen Pfund werden in London vorbereitet.

Die kanadische Rekrutierung.

London, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily Telegraph“ meldet aus Toronto: Premierminister Borden hielt im Empire and Canadian Club eine Ansprache, wobei er sagte: Ich habe am 1. August ein geheimes Telegramm an die britische Regierung geschickt, in dem ich den Wunsch kanadischer Expeditionskorps zu schicken, falls der Krieg ausbräche. Das Anerbieten wurde am 16. August angenommen. Die Rekrutierung hatte unterdessen begonnen. Binnen 6 Wochen waren 26 000 Mann zur Einschiffung bereit. Darauf wurden Vorlesungen getroffen, weitere 35 000 Mann aufzuheben, die vor kurzem auf 50 000 vermehrt wurden. Sobald ein Kontingent abgeschickt ist, wird an dessen Stelle die gleiche Zahl von Leuten rekrutiert. Die Presse hat die Zahl der unter den Waffen befindlichen Kanadier mit 100 000 Mann angegeben, ich ziehe es jedoch vor, keine Zahlen zu nennen. Wenn die Erhaltung des Reiches doppelt und dreimal so viel erfordert, werden sie gefunden werden.

Die russische amtliche Berichterstattung.

Von der schweizerischen Grenze, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) An dem nämlichen Tage, als von deutscher Seite die Besetzung von Lodz gemeldet wurde, behauptete eine Meldung des russischen Generalstabs, daß alle Angriffe auf Lodz abgewiesen worden seien. Seitdem liegt keine amtliche russische Mitteilung vor, aber auch kein Dementi. Die Petersburger Telegraphen-Agentur weiß nur von neuen Erfolgen der Russen in Armenien zu sprechen.

Der Gouverneur von Warschau in Celle.

Berlin, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) Der seinerzeit bei den Kämpfen in Polen von unseren Truppen gefangen genommene Gouverneur von Warschau, Excellenz Baron von Korff, wurde heute vormittag nach Celle weitertransportiert.

Deutsch-österreichische Blutsbrüderschaft.

Aus dem Kriegspressequartier im Osten, 7. Dez., meldet der Spezialberichterstatter des „N. Z.“: Der große Entscheidungskampf in Russisch-Polen und Westgalizien hat die bisherige Waffen-Kameradschaft der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zum allerinnigsten Zusammenarbeiten verstärkt. Bei der Einnahme von Lodz kämpfte österreichische Kavallerie inmitten der

„Mache Dir darüber keine Sorgen“, beruhigte er sie. „Ich gebe Dir nicht mehr her, es ist denn, daß es zu einem Ausgleich mit Deinen Eltern käme. Aber selbst dann liege ich Dir nur noch für ganz kurze Zeit von meiner Seite.“ „Du Güter, Lieber!“ dankte sie ihm mit einem innigen Blick. — „Ach, ich werde die Angst nicht los, daß mir noch Schweres bevorsteht. Daß meine Eltern so gar nichts von sich hören lassen, ist doch ein schlimmes Zeichen!“ „Ach, pahl!“ entgegnete er. „Es ist doch nur ein Phantom, das Deinen Vater beherrscht und blind macht! Steht er sich jetzt vor die Wahl gestellt, sein Kind oder das Phantom aufzugeben, wird er seinen Eigensinn schon brechen.“ „Wenn das aber nicht wäre?“ „Dann hätte er sich die Folgen allein zuzuschreiben! Die Würfel sind gefallen, ich behaupte mein Recht. Mit oder ohne die Einwilligung Deines Vaters wirst Du meine Frau.“ „Ach, es wäre doch zu schrecklich, wenn ich das gegen seinen Willen würde!“ „Denke an die Worte der heiligen Schrift: Das Weib wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhängen!“ ermahnte er mit fromlichem Ernst. „Doch“, fuhr er dann fort, „ich habe das sichere Gefühl, es wird noch alles gut.“ „Gebe es Gott!“ stammelte sie bewegt und drückte ihm entschlossen die Hand. Damit wurde das Gespräch abgebrochen, sie waren unterdessen bei den Gutshäusern angekommen, und der reich bewölkerte Himmel nahm Almées ganzes Interesse in Anspruch. Nachdem sie in diesem eine Separat-Hütte zur Verfügung hatte, führte Leutketten sie durch die Obst- und Gemüsegärten in die Stallungen und die übrigen Gutshäuser, wo sie sich überall mit solchem Eifer zu unterrichten suchte, daß er lächelnd bemerkte, sie werde gewiß eine vorzügliche Gutsherrin werden. Darauf gingen sie zu Fuß nach dem Herrenhause zurück, denn die Speiseglocke hatte geschlagen. Auch Jules hatte mit Fräulein Maria einen angenehmen Morgen verbracht. Sie hatten miteinander musiziert und über so viele interessante Dinge gesprochen, daß ihnen die Zeit wie im Fluge vergangen. Als Leutketten und Almée von ihrem Spaziergange zurückkamen, konnten beide nicht genug davon erzählen, wie gut sie sich unterhalten hätten,

deutschen Armee. In den Kämpfen an der Warthe hatte eine deutsche Armee die Position zwischen zwei österreichisch-ungarischen Armeen und operierte gemeinsam mit ihnen. In Westgalizien, wo jetzt die Offensive erfolgreich eingeleitet hat, unterstützt ein deutscher Truppenverband die österreichisch-ungarische Armee.

Vertreibung der Russen aus Ungarn.

Budapest, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Halbamtlich wird gemeldet: Der in die Komitate Szaros und Zemplin eingedrungenen Feind befindet sich, von unseren Truppen bedrängt, überall auf dem Rückzug. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen bereits auf galizisches Gebiet vorgedrungen. Von dem ungarischen Gebiet befinden sich nunmehr nur noch 1 oder 2 Gemeinden in den Händen des Feindes. Das Erscheinen einer kleineren feindlichen Kolonne bei Tornya im Komitat Mar-maros ist überhaupt von keinerlei Bedeutung.

Die eingefrorenen Militärautos.

Mailand, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) Eine von England nach Rußland bestimmte Ladung von Militärautos ist im Weißen Meer eingefroren.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 Serben gefangen.

Wien, 8. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet vom 8. Dezember: Die Umgruppierung erfolgt programm-mäßig. Einzelne Versuche des Gegners, dieselbe zu stören, wurden abgewiesen. Hierbei erlitt der Feind empfindliche Verluste. Unsere Offensive südlich von Belgrad schreitet günstig vorwärts. Hier wurden 14 Offiziere und 400 Mann gefangen genommen.

Das Geschäft im Kriege.

New York, 8. Dez. (Tel. Cit. Brft.) Der Präsident der Vellechem-Steel-Compagnie, Charles Schwab, ist nach Europa abgereist, um größere Aufträge mit den kriegsführenden Staaten auf Kriegslieferungen abzuschließen.

Der Reichskanzler in Posen.

Berlin, 8. Dez. (Eig. Tel. Cit. Brft.) Der Reichskanzler war, nach einer Meldung der „Pos. N. Nachr.“, am Sonntag zu einem eintägigen Aufenthalt in Posen eingetroffen.

Militärische Ernennungen.

Das „Mf. Wochenbl.“ meldet: Erzherszog Carl Franz Joseph von Österreich, K. u. K. Hofe, bisher d. 1. s. d. 2. Weist. Hof-Regid. Nr. 11, zum Chef dieses Regid. ernannt. Frhr. Conrad v. Söbendorff, K. u. K. Oester.-Ungar. Gen. d. Inf., Chef d. Gen.-Stabes für die gesamte bewaffnete Macht, zum Chef d. 5. Garde-Regid. a. B. ernannt.

94. Verlustliste.

Auszug aus dem Verbleibensbezirk unseres Blattes. Brigade-Erlaß-Datillon Nr. 50, Mainz. Gilt von 15. bis 17. und fort bis 19. bis 19. 11. 14. 1. Komp.: Bielefeld, Otto Tittel, Wrbach, Schwab, Uffa, Lorenz, Schmidt, Hansbach, gefallen; Wehrm. Anton Weidorn, Helfenhausen, Schwab, Wehrm. Heinrich Diefenbach, Hof Daisenberg, gefallen; Wehrm. Richard Simon, Niederrad, gefallen. 2. Komp.: Ein. d. R. Otto Berst, Mainz, gefallen; Offiz. Stells, Max Drenth, Mainz, gefallen. 4. Komp.: Wehrm. Josef Werra, Altenhausen, lo.; Wehrm. Peter Schöneberg, Gaan, lo.; Wehrm. Georg Sturm, Montabaur, lo.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Dezember. Das Kreis-Komitee vom Noten Kreis bittet uns mitzutheilen, daß die dritte Veerung der in hiesigen Gastwirtschaften aufgestellten Sammelbüchsen den Betrag von 677,06 M. ergeben hat, den der Gastwirtsverein Wiesbaden dem Kreis-

Bei Tisch war die Unterhaltung weniger animiert. Leutketten hörte nur Almée, die wie ein zwischenschwebender Vogel allerlei kleine Erlebnisse aus ihrer gemeinsamen Emser Badezeit erzählte.

Der Ausflug hatte ihn doch recht ermüdet, und er zog sich daher nach Tisch auch bald zurück, aber Almée hat, bei ihm bleiben und ihm Gesellschaft leisten zu dürfen. Somit war der Kaffeetisch nur wieder auf Onkel Thomas, Fräulein Maria und Herrn Jules beschränkt, die ihr heiteres Gespräch fortsetzten und noch lange zusammenblieben, bis der Postbote einen Expressbrief für Herrn Jules Hertäre aus Mailhausen brachte, der diesen plötzlich aus seiner sorglosen Stimmung riß und ihn veranlaßte, sich gleichfalls zurückzuziehen.

XXIII.

Die Berliner Truppen hatten die Pariser Kommune in Mut erstickt, die Mehrzahl ihrer Anhänger durch Massen-hinrichtungen ausgerottet und so der Pariser Regierung den vollständigen Sieg über die Revolution verschafft. Damit war kein Grund mehr für das Verbleiben der deutschen Heere in Frankreich, und sie konnten wieder den Rückmarsch in die Heimat antreten. Ihre Aufgabe war erfüllt: der Erbfeind geschlagen, dem deutschen Namen wieder Achtung in der Welt verschafft. Die einst geraubten Länder Elßas und Lothringen waren wieder gewonnen, die deutschen Stämme zu einem mächtigen Reich vereinigt, auf das nun die Welt mit staunender Bewunderung blickte. Nur einige Divisionen blieben zur Sicherung der von Frankreich zu zahlenden Kriegsschuldung zurück.

Paris atmete wieder auf. Durch ein Massenangebot von Arbeitskräften wurden rasch die aufgeworfenen Barrikaden entfernt, die Spuren der vorhergegangenen Straßenkämpfe verwischt und die Brandstäden so viel als möglich verdeckt. Die Flüchtlinge lebten in Scharen zurück, die Cafés und Geschäfte belebten sich von neuem, und schon nach wenigen Tagen hatte das öffentliche Leben, wenigstens äußerlich, wieder sein früheres Aussehen bekommen.

Hinter dieser Außenseite herrschte freilich viel Trauer,ummer und Sorge. So auch in der Rue Clément Marot Nr. 2. Das war zwar vom Feuer verschont geblieben, aber trotz der Anwesenheit sehr zuverlässiger Leute im Innern vieles dem Barbarenismus der Kommunisten zum Opfer gefallen, und die geschäftlichen Verluste, die das Haus Hertäre erlitten, waren, wie sich jetzt schon überblicken ließ, ganz enorme.

(Fortsetzung folgt.)

Ehren-Tafel

Der Regierungsrat an der Regierung zu Wiesbaden Dr. Stumpff, Hauptmann der Landwehr-Feldartillerie, hat das Eisenerz-Kreuz erhalten.
Der Reserveinfanterie-Jahob Dieß von Burgischwalbach bei der Inf.-Maschinen-Gewehr-Kompagnie der 42. Inf.-Brigade erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisenerz-Kreuz.

Komitee vom roten Kreuz überwachen hat, eine schöne Summe, wenn man bedenkt, daß sie sich aus lauter kleinen Gaben zusammenstellt.

Bitte um Ueberlassung von Fahrrädern! Die „Jugend-Deutschland“-Jugendwehr Wiesbaden versteht seit der Mobilmachung den Verkehr und Nachrichtenverkehr bei der Sanitäts-Kolonie vom roten Kreuz und wird auch in den verschiedenen Abteilungen des roten Kreuzes beschäftigt. Die meisten Befragungen müssen, der Eile wegen, mit dem Fahrrad erledigt werden, ebenso erfordern die Alarme beim Eintreffen von Verwundeten ein möglichst rasches Zusammenrufen der Sanitätsmannschaften. Da nur 2 Fahrräder, den Jungen gehörig, zur Verfügung stehen, so wäre die kostenfreie Ueberlassung von Fahrrädern von großen Nutzen und im Interesse der guten Sache; etwa geliehene Räder werden durch die Sanitäts-Kolonie in Stand gehalten. Es stehen augenblicklich gewiß eine große Anzahl Fahrräder unbenutzt, die im Verkehr und Nachrichtenverkehr beim roten Kreuz wertvolle Verwendung finden könnten. Der stellvertretende Vorsitzende der Jugendwehr, Herr S. Bauer, Viebrich-Kolfschloß, Gottfried Kinkelstraße 14, würde die Abholung der zur Verfügung gestellten Räder sofort veranlassen.

Nassauischer Verein für Naturkunde. Donnerstag, den 8. Dezember, hielt Herr Professor Dr. W. Prentiss einen interessanten Vortrag über Umwandlung unserer chemischen Grundstoffe, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Herr A. Biegner zeigte dann das Rohmaterial an Pflanzen vor, wie es ihm aus überseeischen Ländern eingeschickt wird, so daß man beurteilen konnte, welche mühsame Arbeit dazu nötig ist, daraus schöne eingelebte Pflanzenpräparate zu gewinnen. — Die nächste wissenschaftliche Abendunterhaltung findet Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8½ Uhr, im Kasino Friedrichstraße statt. Herr Professor Dr. Kadeß wird einen Vortrag halten über das Thema „Energie-Gesetz, Arbeits-Gesetz, Le Chateliersches Prinzip“. Gäste sind willkommen.

Deutsche Speisekarten. Die Preussisch-Deutsche Eisenbahnverwaltung hat angeordnet, daß in den Bahnhöfen Speisekarten ihres Bezirkes auf den Speisekarten nur Speisen in deutscher Bezeichnung aufgeführt werden dürfen.

Fahrpreisermäßigung für Reisen nach Anrorten. Die Preussisch-Deutsche und andere Eisenbahnverwaltungen haben den verwundeten oder kranken Kriegsteilnehmern, die sich nach Badeorten begeben wollen, i. H. eine Fahrpreisermäßigung zugesprochen. Diese ist jetzt auch auf den oder die notwendigen Begleiter der betr. Personen ausgedehnt worden.

Für Währungs treue Dienste in der Familie Doutreloup wurde Fräulein Anna Pagnet von Ihrer Majestät der Kaiserin das goldene Dienstkreuz verliehen.

Schwerer Unglücksfall. Am Dienstag nachmittag wurde die Sanitätsstation nach der Betriebswerkstätte des Hauptbahnhofs gerufen. Dort war der in Mainz, Goethestraße, wohnhafte Mechaniker Reinhard Wagner so unglücklich von einer Leiter gefallen, daß er einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. Der Verunglückte wurde nach Auflegung eines Notverbandes in das St. Josef-Hospital gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Die Kunst für die Kunst. Die von der Kunst für die Kunst für heute, Mittwoch, in Aussicht genommene musikalische Darbietung muß umhändelbarer auf nächsten Samstag verschoben werden.

Freier Meinungsaustausch.

In dieser Spalte finden solche Aufsätze aus unserem Leserkreis, die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter- und Ausdrucksformen persönlicher oder verletzender Inhalts sind von der Redaktion ausgeschlossen.

Die Schiersteiner Hafenbahnfrage.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 30. Oktober d. J. stellte Herr Stadtverordneter Krüde fest, daß sich in Wiesbaden bereits jetzt Kohlenmangel geltend mache.

Als Grund hierfür gab Herr Bürgermeister Travers geringere Förderung, Wagenmangel und, wie es scheint, Zurückhalten der Kohlen durch den Großhandel an. Seit im Winter sind dies böse Aussichten sowohl für den Kohlenverbrauchenden Bürger als auch für die städtischen und sonstigen Betriebe, denen es blühen kann, wegen Kohlenmangel feiern zu müssen.

Wir wollen von Herzen wünschen, daß diese Katastrophe schon wegen der vielen Arbeiter, die infolgedessen brotlos werden würden, nicht eintritt.

Natürlich hängt dies aber davon ab, wie sich die Umstände weiterentwickeln werden. Vermieden hätte solches werden können, wenn die Stadtverwaltung bei günstiger Zeit und Gelegenheit Vorräte angeschafft hätte, wie es auch andere Städte getan haben, die sich, um für alle Eventualitäten gerüstet zu sein, bei Zeiten vorgesehen haben.

Daß in Wiesbaden nichts geschehen ist und man jetzt auf den Wagonbezug, der wochenlang dauert, angewiesen ist, ist bedauerlich. Bereits in einer im Jahre 1911 erschienenen kommunalpolitischen Studie ist hierauf besonders aufmerksam gemacht worden. In dieser Studie konnte der Verfasser sich darauf stützen, daß bei der im Jahre 1907 infolge eines Streiks der Heizer eingetretenen Kohlenknappheit die Feuer unter den Kesseln des städtischen Schlachthaus nur mit Mühe unterhalten werden konnten, weil Kohlenmangel vorlag. Allein bei den städtischen Betrieben und dem Wiesbadener Hausbedarf ist ein eventueller Kohlenmangel so einschneidend, daß Abhilfe dringend zu erforschen ist.

Wiesbaden bezieht jährlich ca. 18.000–20.000 Doppelwaggons Steinkohlen aus dem Ruhrgebiet. Diese Stein-

kohlenmengen könnten auch zum Teil weit wohlfeiler zu Schiff bezogen werden. Das Bild wäre ein ganz anderes, wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, diese Kohlen durch einen Kranen im Schiersteiner Hafen einzuladen und auch auf Vorrat lagern zu können. Die Stadt würde hierdurch nicht allein unabhängig vom Wagenmangel, sondern hätte eine Ersparnis von 20 Mark am Doppelwaggon. Der Schiersteiner Hafen ist bereits so ausgebaut, daß jetzt schon wenigstens 8 große Kohlenkessel gleichzeitig ohne Zeitverlust umgeladen und völlig gelöst und überwinteren können. Wiesbaden ist zur Zeit noch darauf angewiesen, seinen Güterbahnverkehr auf den Umschlagplätzen von Viebrich, Kahl und GutsMuths, welche schon seit Jahren den kolossalen Verkehr nicht mehr bewältigen können, zu bewirken. Der Verdienst, der hierdurch diesen Orten zufällt, läßt die Stadt Wiesbaden durch Uebernahme des Schiersteiner Hafens gut zu halten. Wiesbaden dehnt sich mehr und mehr aus und die Verbindung von seiner Grenze zum Meer über Schierstein ist die kürzeste mit dem Rhein. Warum geht man denn nicht endlich dazu über und verbindet den Schiersteiner Hafen, die daselbst gelegenen Fabriken, welche allein schon die Anlage beinahe rentabel machen, mit der Staatsbahn, und errichtet so eine Anschlussbahn, die, obgleich nur 1 Kilometer lang, für die Stadt Wiesbaden von ganz unberechenbarem Nutzen werden wird. Ihr großer Nutzen für Handel und Industrie des ganzen Verkehrsgebietes wurde bereits in einer Sitzung vom 14. Juni 1901 von der Handelskammer zu Wiesbaden anerkannt und allseitig hervorgehoben. Verbindet man weiter diese Hafenbahn direkt mit der Stadt Wiesbaden und zwar durch ein Gefälle, welches auch von der elektrischen Bahn befahren werden kann, so sind die Vorteile für die Stadt Wiesbaden ganz enorm.

Auch werden, wenn die Güter von Schierstein nach Wiesbaden per Bahn befördert werden, die Straßen durch Verminderung der Geschäftsfuhrwerke entlastet und die erheblichen Kosten für Unterhaltung dieser Straßen wesentlich verringert. Dieser Verkehr ist außerordentlich stark. Im Juli 1911 hat die Stadtgemeinde Viebrich während eines Monats sämtliche Fahrzeuge zählen lassen, die von Viebrich nach Wiesbaden den Mühlthalweg, die Waldstraße und die Wiesbadener Allee passiert haben. Das Ergebnis war überraschend: Es stellte sich heraus, daß in einem Monat den Mühlthalweg 6660, die Waldstraße 23.920 und die Wiesbadener Allee 10.040, im Ganzen also 40.620 Fahrzeuge die Straßen von Viebrich nach Wiesbaden benutzten haben. Dieser Ansehensverkehr fällt durch die Bahn vom Schiersteiner Hafen nach Wiesbaden zum größten Teil fort, für die Weltkurstadt eine große Annehmlichkeit und für die Gemeinden eine große Ersparnis durch den teilweisen Fortfall der Straßenunterhaltungskosten.

Im Februar d. J. sagte in einer Versammlung Herr Stadtrat Kalkbrenner, er glaube erfreulicherweise feststellen zu können, daß die Stadt Wiesbaden bald in der Lage sein würde, Industrie- und Handelsbetriebe zu schaffen. Im Juni und Juli d. J. haben sich 9 Vertreter des Handels und der Industrie Wiesbadens in der „Wiesbadener Zeitung“ ausführlich dahingehend ausgesprochen, daß die Industrie für die Lebensfähigkeit der Stadt Wiesbaden ein dringendes Bedürfnis geworden sei, und die Schaffung von Industrie- und Handelsbetriebe für die Stadt aufs Wärmste empfohlen. Inzwischen ist der Krieg ausgebrochen. So Gott will, und alle Anzeichen sprechen dafür, werden wir uns diesem uns aufzunehmenden großen Kampf als Sieger hervorgehen und, was für die Rheinländer von größter Bedeutung sein wird, Befreiung der Scheldemündung mit Antwerpen sein. Die Folge dürfte ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung sein. Arbeitermangel wird eintreten, die Arbeitslöhne werden entsprechend steigen und die Arbeiter, die dann nothgedrungen gemacht werden müssen, entsprechend teurer. Andere Städte rechnen bereits damit und haben bei ihren Nothstandsarbeiten danach disponiert. Es ist dringend notwendig, daß schon jetzt in Wiesbaden auf einen kräftigen Aufschwung der Stadt hingearbeitet wird. Das hierfür angelegte Kapital ist dann nicht allein als Nothstandsarbeit, sondern auch nutzbringend und nebenbei für die Zukunft, zum Wohle der Stadt, deren Einwohner und Handwerker angelegt worden.

Nassau und Nachbargebiete.

Langenschwalbach, 8. Dez. Die Stadtverordneten beschloßen in ihrer letzten Sitzung, den Angehörigen der Kriegsteilnehmer gemäß Vorschlag des Magistrats eine städtische Unterstufung in Höhe von 3½ bis 50 Proz. der staatlichen Unterstufung zu gewähren. Die Unterstufung kann auch durch Verabfolgung von Naturalien geschehen und soll nach den Vorschlägen einer aus den Herren Eschenauer, Kircher, Schmidt und Noos bestehenden Kommission verteilt werden. — Die Versammlung beauftragt noch die demnächstige Vornahme der Stadtverordneten-Erwahlungen an Stelle der ausgeschiedenen Herren Brauch und von der Rahmer.

Vermischtes.

Schamlose Frauen.

Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie aus Görtz berichtet wird, im dortigen Gefangenenlager zugetragen. Man erhält davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis:

„Die drei jungen Damen, welche sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen Einsiedler-Präsidenten Unteroffizier Georg Dirichberg ihre Photographien zu überreichen, werden erlucht, sich dieselben aus dem Gefängnis der Kommandantur des Gefangenenlagers Görtz, Neue Kaserne, Zimmer 31, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.“

v. Bietzheim, Oberst a. D. und Kommandant.
Öffentlich ist den drei „Jungen Damen“ beim Abholen der Photographien auf der Kommandantur das Notwendige unabweisend gesagt worden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Klagen über Umgehung der Höchstpreis-Vorschriften.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 1. bis 7. Dezember 1914.

Für die Landwirtschaft war das milde Wetter der letzten Woche insofern erwünscht, als auf den Feldern noch manches, was durch Mangel an Gelpflanzen und Arbeitskräften im Rückstand geblieben war, nachgeholt werden konnte. Aber auch dort, wo die Feldarbeiten erledigt sind, kommen

die Landwirte nicht immer zum Ausbreiten ihres Getreides. Entweder es fehlt an Kohlen und Benzin, oder es stehen nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Jedenfalls erscheint uns der Vorwurf, daß die Landwirte aus spekulativen Gründen mit dem Getreide zurückhalten, in dieser Allgemeinheit nicht gerechtfertigt. Vielmehr glaubt man die Ursache für das schwache Angebot in den am 1. Januar beginnenden halbmönatlichen Aufschlägen erblicken zu können, und es ist daher anzunehmen, diese Aufschläge, die eine Entschädigung für Lagerkosten, Schwund, Zinsverlust usw. darstellen, abzuschaffen oder so weit zu ermäßigen, daß jeder Anreiz zur Zurückhaltung wegfällt. Es ist klar, daß die Händler an der Vertheilung dieses Aufschlages ein wesentlich größeres Interesse haben, als die Landwirte. Erfahrungsgemäß zieht es der Landwirt meist vor, möglichst nach der Ernte zu dreihen und von der Maschine weg zu verkaufen.

Weit mehr trägt an den Mispständen, über die der Handel klagt, die Umgehung der Höchstpreisvorschriften die Schuld. Wir haben bereits in früheren Berichten darauf hingewiesen, daß das Ueberbieten der Höchstpreise durch Käufe ab Stationen, durch Gewährung hoher Provisionen und Sachleistungsbühren, durch Gegenlieferung von Mele usw. das Geschäft für diejenigen Händler, welche sich auf derartige Dinge nicht einlassen wollen, sehr erschwert wird. Würden die Vorschriften streng und sinngemäß gehandhabt, dann würde sich das Geschäft zweifellos in normaleren Bahnen bewegen. Augenblicklich ist es sehr schwer, die Verhältnisse zu übersehen. Der größte Teil der Geschäfte erfolgt ab Stationen zu Preisen, die meist weit über die Parität der Verbrauchsorte hinausgehen. Da nun der Berliner Kurszettel nur Notierungen ab Stationen oder loco Berlin vorführt, so finden die ab Station gemachten Geschäfte keine Berücksichtigung. Es wäre aber falsch, aus dem leeren Kurszettel den Schluß zu ziehen, daß das Geschäft in Berlin vollständig ruhe. Reell liegen die Verhältnisse an den meisten anderen Plätzen.

Was besonders Hafer anlangt, so ist auf Grund der Berliner Höchstpreise schwer zu erhalten, da sich ab Stationen anderweitig bessere Verwendung bietet. Die Frage, ob die Händler beim Verkauf an Konsumgüter einen Aufschlag nehmen dürfen, ist zwar noch nicht geklärt, doch ist gegen den Kleinhandelsverkehr zu Preisen von 228–230 M. (Höchstpreis 212 M.) von amtlicher Seite bisher kein Einwand erhoben worden. Gerste war wieder sehr begehrt, namentlich greifbare Ware, die hohe Aufschneider erzielt, während die Kauflust für spätere Viefierung vorläufiger war, weil mit einer Minderung der Vorschriften gerechnet wird. Wie verlautet, bezieht die Abicht, die Gewichtsgrenze fallen zu lassen. Es stellen sich die Preise am letzten Markttage in Markt für 1000 kg. wie folgt (die gesetzl. Höchstpreise sind in Klammern beigefügt):

	Weizen	Roggen	A. 68 kg.	Hafer
Berlin	— (260)	— (220)	—	— (212)
Königsberg	249 (249)	200 (200)	—	— (204)
Danzig	— (252)	— (212)	—	205 (207)
Posen	— (250)	— (210)	—	— (205)
Breslau	247-252 (252)	207-212 (212)	225-235	199-204 (204)
Hofen	255 (258)	210-214 (218)	—	206 (210)
Hamburg	268-275 (268)	227-233 (228)	300-302	— (217)
Dresden	265 (268)	225 (225)	257-279	208-212 (212)
Krefeld	273-276 (276)	233-236 (236)	—	218-221 (222)
Mannheim	— (276)	236 (236)	265-275	— (222)
München	277 (277)	237 (237)	250-270	215-220 (220)

*) Ab rheinischen Stationen.

Die Industrie und der Krieg.

Der nunmehr veröffentlichte Geschäftsbericht des „Vösumer Vereins für Bergbau und Hüttenfabrikation zu Bochum“ bemerkt zur Klärung der Dividende im Hinblick auf den Krieg: Der Abschluß 1913/14 hätte berechtigt, neben den gewöhnlichen Abschreibungen und bei einer weiteren Abschreibung von einer Million auf die Vorräte, die gleiche Dividende der beiden Vorjahre — 14 Prozent vorzusehen. Aber die Lage, wie sie durch den inzwischen entbrannten Weltkrieg entfallen sei, zwingt die Gesellschaft, wie alle wirtschaftlichen Unternehmungen zur Vorsicht. Deshalb halte man es für richtig und geboten, die besondere Abschreibung auf Vorräte und Kundenkredite mit Rücksicht auf das große ausländische Geschäft einschließlich einer Abschreibung auf die Wertpapiere auf 2½ Mill. Mark schränken. Man hoffe, daß diese Maßnahme den ungetheilten Beifall der demnächstigen Generalversammlung finden werde. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, aus dem Reingewinn nach Abzug der fahungs-mäßigen und vertraglichen Gewinnanteile eine Dividende von zehn Prozent auf das Aktienkapital von 30 Mill. Mark zu zahlen.

Was die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr betreffe, so lasse sich heute keinerlei Voraussage machen. Der Auslandsmarkt sei infolge des Krieges fast vollständig verschlossen, der Absatz im Inlande habe bedeutend nachgelassen, der Eisenbahngüterverkehr habe namentlich zu Anfang des Krieges manch empfindliche Störung herbeigeführt, die Preise für wichtige Rohstoffe — insbesondere für Erze, deren Bezug aus den früheren hauptsächlichsten Quellen (Spanien und Afrika) heute überhaupt nicht mehr möglich sei — seien erheblich gestiegen, ein großer Teil der beschäftigten Arbeiter sei zu den Wehrdienst einberufen — das seien Tatsachen, die trotz der Beteiligung an Lieferungen von Kriegsmaterial auf das Maß der Beschäftigung und auf das Ergebnis des laufenden Jahres nicht ohne Einfluß bleiben würden. Demgegenüber sei erfreulicherweise festzustellen, daß die Erzeugung, welche im Monat August eine gewaltige Verminderung erfahren hatte, in den folgenden Kriegsmontaten nicht unerhebliche Steigerungen aufweisen konnte, welche auch bei Abnahme dieses Beitrags anhalten.

Der Bericht schließt mit den Worten: „Wüßte der Krieg in nicht zu ferne Zeit für unser Vaterland siegreich zu Ende geführt werden und damit ein alle wirtschaftlichen Verhältnisse neu belebender Aufschwung eintreten — dann werden wir, dank der guten allgemeinen Lage unseres Unternehmens, auch die Kraft haben, die nachteiligen Folgen des Krieges glücklich zu überwinden.“

Schriftleitung: Bernhard Grotzsch.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: P. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Zeitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Triplex

Weg mit dem splittergefährlichen Glas!
Die neue splitterfreie Autobrille.
Unentbehrlich für jeden Autofahrer!
Zu haben bei Optiker Müller, Langgasse 15, Fernspr. 6148,

Triplex

Praktische und preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Deutsche Teppiche
Vorlagen
Läuferstoffe
Tischdecken
Divandeen

Besonders vorteilhaft:

4 Serien Orient-Teppiche

Vorlagen und Verbindungsstücke

Stück: 28⁰⁰ 35⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰

Schlafdecken
Reisedecken
Felle u. Fusstaschen
Kissen
Zierdecken.

Ludwig Ganz G. m. b. H. Wiesbaden

Kirchgasse 43, Telefon 6410.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 9. Dez., abends 7 Uhr:
15. Vorstellung. Abonnement G.

Der Gnommenschmied.

Ausstellung in 2 Abteilungen (8 Akten). Nach einer in den Erzählungen „Aus den Papieren eines Volksschmiedes“ von Dr. Leopold B. Reihner, mitgeteilten Begebenheit. Dichtung und Musik von Wilhelm Kienzl.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-Kapellmeister Mebus.

Friedrich Engel, Aufhänger (Pfeifer)

im Kloster St. Othmar Hr. Eder

Martha, dessen Nichte und Mädel

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Residenz-Theater.

Mittwoch, 9. Dez., abends 7 Uhr:

Die spanische Fliege.

Schwanz in drei Akten von

Herrn Arnold und Ernst Bach.

Spielleitung: Reinhold Dager.

Ludwig Kienzl, Musikdirektor

Emma, seine Frau

Paula, deren Tochter

Edvard Dager, Reichstags-

abgeordneter, Emma's Bruder

Max Deutschländer

Wally, seine Tochter

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Herr Kienzl

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Mittwoch, 9. Dez.:

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Städt. Kapellmeister.

1. Unsere Helden zur See,

Marsch O. Höser

2. Ouverture zur Oper „Ika“

F. Doppler

3. Gebet aus der Oper „Rienzi“

R. Wagner

4. Kriegslied der Deutschen

(Der Gott, der Eisen wachsen

liess)

5. Fantasie aus der Oper

„Tiefenland“ E. d'Albert

6. Ouverture zur Oper „Tell“

G. Rossini

7. Erinnerung an Chopin,

Fantasia A. Bekker.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Kriegsmarsch aus „Athalia“

F. Mendelssohn

2. Vorspiel z. Op. „Die sieben

Raben“ J. Rheinberger

3. Notturmo in E-dur H. Sitt

4. Volksszene aus der Oper

„Der Evangelist“

W. Kienzl.

5. a) Volksliedchen, b) Märchen

C. Komzak

6. Vorspiel zu „Odysseus“

M. Bruch

7. Finale aus der Oper „Fidelio“

L. v. Beethoven

8. Unter dem Halbmond, Marsch

R. Ellenberg.

Winter-Uniformhemden

aus

Flanell

halbwollene und reinwollene Ware

in verschiedenen Preislagen.

Aus

Kriegs-Seide

reinseidene Winter-Ware,

angenehm wärmend!

Stück Mk. 13.⁵⁰

Ferner alle

Winter-Artikel

für den

Kriegsbedarf

empfiehlt

Georg Hofmann

Langgasse 37.

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

2247

Erliche Austern

empfiehlt

August Engel,

Hoflieferant.

Gefittet wird: Glas, Marmor,

Kunstgegenstände aller Art.

(Vorsicht! Feuerfeste im Keller

haltbar.) Aufsenst. 8 bei

D. Uhlmann.

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

1570

Sehr schöner Irish Setter

mit prämiertem Stammbaum.

Rüde, sehr wachsam und treu.

billig zu verk. Zu besichtigen

zwischen 2-4 Uhr nachmittags

Dehrstraße 9. *2448

Die am 2. Januar 1915